

Simon und die Frage des Wartens

3. Advent



Da hört er den Vater laut rufen. „Simon, Simon,----- Simon, wo bist du, höre noch einmal die Stimme des Vaters!“

Simon springt auf. „Hier bin ich, hinter dem Haus. Ich komme sofort.“ Und dann stürmt er um die Ecke. „Was ist denn, Vater? Warum soll ich kommen?“ Der Vater lächelt ihn an. „Ich dachte, du hast vielleicht wieder Langeweile. Ich hab ein wenig Zeit und du wolltest doch wissen, wie die Hoffnung sich erfüllt hat, oder?“

Simon springt aufgeregt auf und ab. „Ja, ja, erzähl. Ich hab nichts weiter vor.“ Der Vater wendet sich um. „Komm, wir gehen wieder unter den Feigenbaum. Da war es gestern sehr gemütlich. Schau dir mal an Simon, was für Leute durch unser Stadttor kommen. Was meinst du sind das für Leute?“

Simon betrachtet die Reisenden. „Der mit der Kiepe auf dem Rücken, das ist bestimmt kein reicher Mann. Der will hier nur etwas verkaufen. Aber der mit dem Pferd, das ist ein wichtiger Mann. Gehört der zum Kaiser?“ Der Vater zuckt mit den Schultern. „Weiß ich auch nicht, ich kenne ihn nicht. Aber wer so ein schönes Tier hat, der ist etwas ganz besonderes. Aber nun stell dir mal vor, Gott kommt zu den Menschen. Wie würde der durch unser Stadttor kommen?“

Simon wedelt mit den Armen. „Wenn Gott zu den Menschen kommt, dann ist das Tor viel zu klein. Das muß ganz groß gemacht werden, weil Gott supergroß ist. Also mindestens 10 Pferde hat der vor Kutsche und die

Kutsche ist ganz aus Gold oder aus riesigen Wolken oder ach ich weiß gar nicht, wie ich mir das vorstellen soll. Das muß es total großes und tolles sein, Oder, Papa, das geht doch nicht anders. Gott ist groß, Gott ist etwa so besonderes, das er nicht einfach so kommen kann.“

Bedächtig nicht der Vater. „Nun Simon, das würde ich auch denken. Nur gut, dass Gott nicht so denkt. Weißt du, die Hoffnung des Johannes, die hat sich erfüllt. Gott kam zu den Menschen, aber ganz anders als wir uns das immer vorstellen. Aber es gab dazu auch einen grandiosen Einzug. Nur sah der ganz anders aus, als bei Kaisern, Königen oder sonstigen hohen Persönlichkeiten. Eigentlich war das eher ärmlich: er kam in seine Stadt Jerusalem auf einem Esel.“ Simon macht große Augen. „Auf einem Esel, ehrlich? Gott auf einem Esel. Das geht doch gar nicht. Da gehören Pferde hin und ganz viele Leute, die jubeln, die Tücher schwingen. Und einen großen Teppich muß er haben. Jesaja hat doch gesagt: bereitet den Weg, nehmt alles aus dem Weg. Das muß doch ein triumphaler Einzug gewesen sein. Aber doch nicht mit einem Esel!“

Der Vater nicht bestimmt. „Doch, doch, mit einem Esel kam er. Aber Leute waren auch da in Jerusalem. Die haben sogar Zweige abgeschnitten von den Bäumen. Sie haben damit gewunken, haben die Straße damit belegt, damit es wie ein Teppich aussah. Und sie haben gejubelt. Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, so haben sie gerufen. Die bedeutenden Männer der Stadt haben sich dabei zuerst nichts gedacht. Wieder einer von den verrückten Spinnern, aber laß sie nur. Ein König auf einem Esel, so ein Quatsch. Aber so war das mit Gott. Gott geht nicht den Weg, den wir Menschen uns überlegen, sondern der geht seine eigenen Wege. Nicht Glanz und Gloria ist seine Welt, sondern ganz schlicht und einfach kommt er zu uns.“

Simon springt auf und geht ungeduldig auf und ab. „Ja, aber wer war das denn auf dem Esel, wenn du sagst, es war Gott, der zu den Menschen kommt?“ Erstaunt fragt ihn der Vater: „Das weißt du immer noch nicht. Jesus war das. Jesus ist der, auf den die Menschen gewartet haben, den Johannes angekündigt hat und in dem Gott zu den Menschen gekommen ist. Und jetzt feiern wir bald sein Geburtsfest. Und in der Zeit davor, da warten wir eben ganz bewußt darauf. So wie die Menschen damals auf Gott, auf diesen Jesus gewartet haben. Vielleicht sollten auch wir in dieser Zeit einmal drüber nachdenken, was wir alles falsch machen, was wir verändern können, und wie wir heute helfen können, dass die Menschen sehen, dass Gott ganz dicht bei uns Menschen ist. Dafür gibt es diese Wartezeit. Nicht nur feiern sollen wir, sondern auch danach leben, was wir feiern. Insofern ist es gut, dass nicht gleich das große Fest ist. Das kommt früh genug. Wichtiger ist, dass wir das Kommen Gottes zu uns erkennen, in den ganz kleinen und bedeutungslosen Zeichen unseres Lebens.“

Simon schaut seinen Vater an. So ganz richtig kann er es noch nicht begreifen, was der Vater da gesagt hat, aber neugierig macht es ihn schon, dies alles noch einmal ganz in Ruhe zu überdenken. Simon umarmt seinen Vater. „Ich gehe jetzt wieder spielen, Papa. Danke, dass du mir das alles erzählt hast!“

Quelle: http://www.kinderkirche.de/fileadmin/user_upload/Advent - Warten.pdf